

Zeitschrift: Das Schweizerische Rote Kreuz
Herausgeber: Schweizerisches Rotes Kreuz
Band: 87 (1978)
Heft: 6

Artikel: Der seelisch Kranke und wir
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-548297>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der seelisch Kranke und wir



Bildlicher Ausdruck einer Angstneurose.

Illustration aus «Seele» Nr. 18, herausgegeben von der Psychiatrischen Universitätsklinik Basel.

Seitdem in unserer Zeitschrift zum letzten Mal, im Oktober 1975, über Probleme der psychisch Kranke geschrieben wurde, ist die Abwehrfront gegenüber diesen Patienten nicht mehr ganz so starr, aber gleichwohl ist ihre Diskriminierung noch lange nicht überwunden. Sie hat ihre Ursache zum Teil in mangelnder Solidarität mit den schwächeren Gliedern in unserer Gesellschaft, zum Teil auch in mangelnder Aufklärung und in einer irrationalen Angst vor den geistigen Krankheiten. Wir möchten mit den Beiträgen in diesem Heft wieder einige neue Informationen geben und auf diese Weise den Kranken helfen.

Die Überschrift ist eigentlich falsch, es sollte besser heißen: Der seelisch kranke *Mensch* und wir, denn jeder Patient ist in erster Linie ein Mitmensch und ein Individuum, das in seiner leib-seelischen Eigenart verstanden werden will. Bei jeder Krankheit ist die Seele mitbeteiligt, und gerade in der Psychiatrie ist die Abgrenzung zwischen krank und gesund oft nicht eindeutig zu ziehen.

Der Einzelne kann selbst viel zur Erhaltung seiner geistigen Gesundheit beitragen, wenn auch Erziehung und Umwelt starke Einflüsse ausüben, und einige Krankheiten durch Vererbung entstehen. Wir haben deshalb einen Arzt um einen besonderen Beitrag über Psychohygiene gebeten, der auf die verschiedenen Gefahren aufmerksam macht. Dabei wird auch deutlich, dass der Begriff «psychisch krank» auf sehr verschiedene Patientengruppen angewendet wird:

Depressive, Suchtkranke, Schizophrene, Geistesschwache, Alterskranke, milieugeschädigte Kinder.

Wann immer von der Behandlung seelisch Kranke die Rede ist, wird von Ärzten, Pflegern und Sozialarbeitern betont, dass für die meisten Kranken die Heilung in der Klinik nur eingeleitet werden kann, und dass die Familie, Nachbarn, Arbeitskollegen und die weitere Umgebung ganz entscheidend an der Heilung beteiligt sind, beziehungsweise sie durch eine intolerante Haltung verhindern. Die Betroffenen selbst können oft ein erstaunlich sachliches Verhältnis zu ihrem Leiden finden, haben aber gegen die Vorurteile der «Gesunden» zu kämpfen.

Für die Kranken und ihre Angehörigen ist es auch wichtig zu wissen, dass die Behandlung in der Regel nicht eine monate- oder jahrelange «Einschliessung» in eine Klinik erfordert; das mag die Bereitschaft zu einer notwendigen Einweisung erleichtern. Neben der stationären Therapie werden immer verbreiteter die ambulante Behandlung und neue Formen der Betreuung eingeführt. Aus Platzgründen können wir in diesem Heft nicht näher auf solche neuen Behandlungsarten eingehen, doch werden wir das vielleicht später nachholen können.